

1 Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. 2 Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. 3 Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel 4 und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde. 5 Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. 6 Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. 7 Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! 8 So zerstreute sie der HERR von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. 9 Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

unser an diesem Wochenende heimgegangener Bruder Rolf Smidt hat einmal Pfingsten gepredigt und das Lied zitiert: O Heiliger Geist, kehre bei uns ein und gesagt: Nein, es müsste anders heißen: O Heiliger Geist, kehre bei uns aus! Heute ist Pfingsten und wir feiern, dass Gott uns nicht allein mit uns gelassen hat, sondern in der Gestalt des Heiligen Geistes, oft dem Wind verglichen, in unserer Mitte wirkt, auskehrt, einkehrt und gegenwärtig ist. Unser heutiger Predigttext ist zunächst kein Pfingsttext: Der Heilige Geist kommt nicht drin vor. Aber wir Menschen kommen drin vor und was vielleicht der Heilige Geist auskehren sollte!

1. Die Sehnsucht der Ebene Schinar: Eigentlich waren die Menschen unterwegs, doch dann kamen sie in die Ebene Schinar, dem späteren Babylon, dem Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris. Da liegt der Irak heute. Und in dieser Ebene, wo die Archäologie die Wiege der Kulturvölker vermutet, fanden sie einen Ort zum Bleiben. Und aus den umherziehenden Menschen wurden sesshafte Menschen. Die meisten Menschen wiederholen dies als eigene Lebensgeschichte. Nach einer Zeit als junger Erwachsener, wo man umherzieht, werden viele irgendwann sesshaft. Die damals in der Ebene Schinar und damit zog heimlich Gefahr auf. Das Problem ist nicht das Sesshaftwerden, sondern der Gedanke, der sich aus dem: „Hier bleibe ich“ gern ergibt. Der Mensch vergisst, dass er vergänglich ist, dass er vergeht. Aus dem Menschen, der eigentlich als gegenüber zu Gott durch die Zeit hin zur Ewigkeit wandert, wird der Mensch, der sich in der Zeit verliert und sich einen Namen machen will. Und gegen das Vergehen setzt er nicht etwa Gottvertrauen, sondern auf den Gedanken, sich selbst zu sichern. Gegen das Vergessen, so denkt mancher, hilft der Ruhm. So wollten sie es schon damals machen, so geschieht es immer wieder in der Geschichte. Da gibt es krasse Beispiele. Man denke an Stalin! Zigtausende Denkmäler ließ er von sich bauen. Als er starb hieß es über ihn: „Und aller Ruhm der Welt wird Stalin heißen! Lasst uns den Ewig-Lebenden lobpreisen!“ Drei Jahre später wurden in der Entstalinisierung alle Stalindenkmäler vernichtet, so dass sie heute zu Raritäten geworden sind. Erstaunlich allerdings, dass heute wieder viele in Russland ihn verehren, obwohl er Millionen in den Lagern umgebracht hat. „Wohlan, lasst uns eine Stadt bauen und einen Turm, dass wir uns einen Namen machen!“ Gott kommt nicht vor, der Mensch vergottet sich selbst. Die in der Ebene Schinar waren stolz auf ihren Fortschritt: Statt Lehmziegel nahmen sie gebrannte Ziegel und einen neuen Mörtel aus Asphalt. Sie bauten eine Stadt, Ort der Sammlung, einen Turm, Ort der Sicherheit und der Sichtbarkeit. Wir wissen ja, dass die späteren Babylonier solche Türme bis zu 91,5m hoch bauten, um ihre Götter dort zu verehren. Doch dieser Turm hier verehrt keine Götter, verehrt keinen Gott, sondern der Mensch und die Menschheit vergotteten sich selbst. Und sie merken nicht, wie sie damit ihr Menschsein verlieren. Du und ich wir sind geschaffen um mit Gott in Beziehung zu leben. Doch die Menschheit träumt den Traum des „selber groß“. Dahinter steht der Traum von Einheit und Einigkeit. Nur nicht sich versreuen, so fürchten sie in der Ebene Schinar. Der Traum vieler Menschen ist eine einige Welt, Menschen, die alle dasselbe wollen. Sie begegnen uns hier in dem Text der Urzeit. „Ja wenn doch unsere Kollegen dasselbe wollten wie wir, wenn unsere Frauen dasselbe wollten wie wir, oder eben unsere Männer, wenn unsere Kinder dasselbe wollten wie wir. Wenn doch alle sich einig wären. Die „Einheitspartei“ die Einigkeit. Die in allem einige Christenheit. In welcher Gestalt auch

immer, durchzieht sie als Sehnsucht die Menschheit. Mal tauchte sie als Ideologie auf: Ein Volk, ein Reich, ein Führer oder eben eine Partei oder heute diffiziler: ein einiger Weltmarkt, einheitliche Regeln, unbeschränkter Handel? Oder eben die Einheitssprache, Weltsprache! Esperanto sollte es mal sein, Englisch ist es eher, einst wollte Russland das Russisch durchsetzen und nun wird es bald vielleicht Chinesisch sein? Doch in der „Einigkeit und Einheit allein“ liegt nicht das Glück der Menschheit, das ist ein Irrtum. Sie haben Gott vergessen!

2. Das Herabfahren Gottes: „*Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.*“ Um den großen Turm genau zu sehen, muss Gott herabfahren. Die Menschen wollten den Himmel stürmen, gleich den Titanen der antiken Sagenwelt. Doch in Wahrheit hatte ihr großer Turm den Himmel nicht mal angekratzt, so klein war er in Bezug auf Gott. All die großartigen Bauwerke der Menschen, die „Wolkenkratzer“, Kirchen, Moscheen, Tempel und Schlösser, Türme und Brücken, kaum auszumachen sind sie für Gott, wenn es um ihre Größe geht. Er muss dazu herunterkommen. So wie er später wieder herunterkam zu Abraham, als in Sodom das Böse zu viel wurde, so wie er gekommen war, als Adam im Paradies die Dinge durcheinanderbrachte, so wie er später kam, um dem Volk das Gesetz zu geben oder um in der Stiftshütte anwesend zu sein. So wie er in der Person Jesus später ganz tief herunterkam, um die Menschen nicht nur anzuschauen, sondern zu retten. Und Gott durchschaut die Menschen, die sich um sich selbst drehen und darin verlorengelangen. Und er spricht: *Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. 7 Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!* So wie es nicht gut war, dass der Mensch allein war und Gott ihm eine Gefährtin schuf, so wie es nicht mehr ging im Paradies nach dem Sündenfall, sowie die Bosheit der Menschheit die große Flut brachte, so muss Gott wieder eingreifen, um die Welt vor den Menschen und die Menschen vor sich selbst zu schützen. Die Sprachen werden verwirrt, so verwirrt, dass einer dem andern nicht mehr zuhören kann. Das Hören klappt danach nicht mehr und die Völker, so erzählt es diese Geschichte, gehen auseinander. Die eine Welt und die eine Sprache, es ist vorbei. Es ist Gottes Gericht, so könnte man sagen, aber es ist zugleich auch Gottes „Rettungsplan“ für die selbstbezogene Menschheit. Erst in der Offenbarung des Johannes wird für die Endzeit wieder derselbe „Einheitswahn“ unter dem sogenannten Antichristen prophezeit. Hier in 1.Mose 11 enden die Urgeschichten der Bibel. Immer wieder hatte Gott in diesen Geschichten als Richter eingegriffen: Adam und Eva, Kain, Noah, und hier. Doch es sind zugleich „Rettungsgeschichten“, selbst Kain. Und hier? Hier folgt nach einem Stammbaum Sems die neue Rettungsgeschichte. Gott beginnt mit Abram ein neues Volk und in ihm will er alle Geschlechter auf Erden segnen (1.Mose 12,3). Und es geht über Israel weiter zu Jesus und seinem Tod und Auferstehung und diese Geschichte geht bis zu jenem Tag, wo Menschen aus allen Nationen in Jerusalem plötzlich alle, ein jeder in seiner Sprache, die neue Botschaft hören. Sie hören eine Sprache, aber wo in Schinar nur der Mensch selbst in der Mitte stand, ist es hier Gott in Jesus Christus, der die Menschen und Völker verbindet. Und wo die Menschen in ihm verbunden sind, da fängt ein neues ein neues Hören auf Gott an. Und dann kann es passieren, dass dieser Geist aus festgesessenen Menschen wieder Wanderer hin zur Ewigkeit werden, aus ruhmstüchtigen Menschen Gott lobende und dienende Menschen werden, dass dieser Geist Gottes etwas Neues schafft. Und das ist Pfingsten, dass die Rettungsbewegung für die Welt ankommt. Und genauso wie Gott hier im Text auf die selbtherrlichen „Wohlan“ der Menschheit sein „Wohlan“ sprach, um sie zu begrenzen, so spricht er im Matthäusevangelium dieses Wohlan auch wieder. Dort als „Wohlan, folge mir nach!“ (Oft auch mit „Komm“ übersetzt) Und zu den Frauen am Grab spricht der Engel: „Wohlan, seht wo er lag und nicht mehr ist!“ Auf diesen, den Sohn und seine Liebe will uns der Geist ausrichten. Schafft euch nicht Denkmäler, indem ihr euren Namen großmacht. Das ist ein Irrweg. Lasst euch vom Heiligen Geist aufrufen: „Wohlan, lobe den Herrn. Liebe deinen Gott und liebe deinen Nächsten und werde ein Zeuge des lebendigen Gottes und seiner Liebe! Und das mit der „Einheitssprache?“ Nun, laut Zefanja 3,9, kommt diese erst im Himmel. Noch sind wir in der Welt, zu ihr gehört zum Schutz der Menschheit bei aller auch guten Einheit eben die Vielfalt der Sprachen. Doch in Gottes neuer Welt, da wird es anders sein. Dahin sind wir unterwegs, darauf will uns der Heilige Geist ausrichten! Amen.